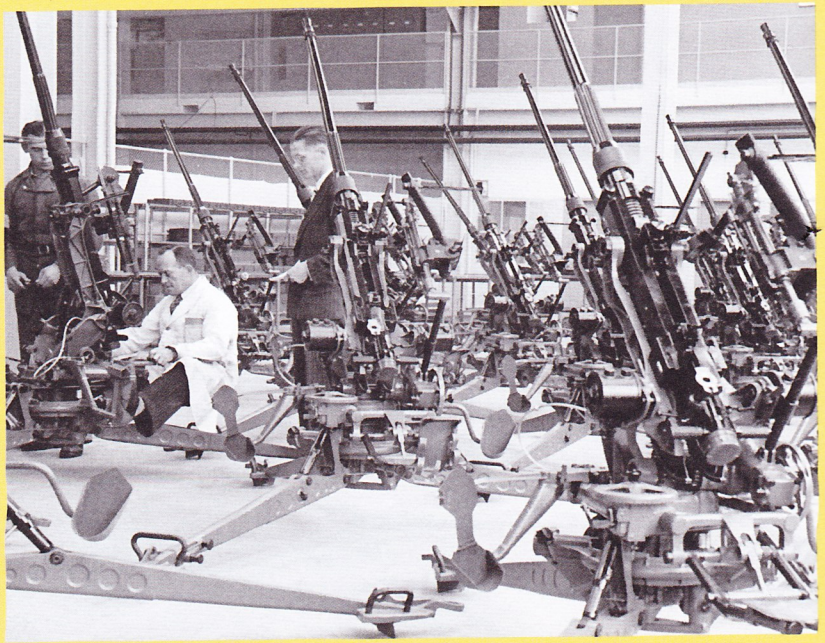
RÜSTUNGSINDUSTRIE UND WAFFENEXPORT

Schweizer Firmen entwickelten und produzierten für beide Krieg führenden Seiten Waffen, Munition und Zünder. Am meisten Rüstungsgüter lieferten die Firmen in das Deutsche Reich. Vor allem während der 1920er-Jahre leistete die schweizerische Rüstungsindustrie zudem einen bedeutenden Beitrag zur verdeckten Aufrüstung Deutschlands. Zuerst zeigt das Kapitel, wie viele Kriegsgüter die Schweiz während des Kriegs exportierte. Dann analysiert es die Aufrüstungshilfe an Deutschland in der Zwischenkriegszeit. Zuletzt veranschaulicht das konkrete Beispiel der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon-Bührle & Co., wie eine solche Zusammenarbeit funktionieren konnte.

Während der gesamten Kriegszeit lieferten verschiedene Schweizer Firmen der Rüstungsindustrie Waren an beide Krieg führenden Seiten. Sie waren von diesen Exporten abhängig. Ohne die Möglichkeit, ihre Waren zu verkaufen, hätten manche Unternehmen ihre Produktion einstellen und zahlreiche Angestellte entlassen müssen. Konkret ging es beim Export um vier Produktegruppen: (1) 20-mm-Kanonen für Erdziele, die Luftabwehr und Flugzeugbewaffnung, (2) 20-mm-Munition, (3) Uhrwerkzünder und (4) Bestandteile für andere Zünder. Der grösste Teil der Exporte ging ins Deutsche Reich. Zwischen 1940 und 1944 exportierte die schweizerische Industrie Waffen und Munition für 633 Millionen Franken nach Deutschland und in andere Länder, die zu den Achsenmächten gehörten, wie Italien, Rumänien oder Japan. Für weniger als ein Zehntel davon, für 57,5 Millionen Franken, lieferte sie solche Güter an einige Staaten der Alliierten. Für etwa gleich viel, nämlich für 60,9 Millionen Franken, lieferte sie Waffen und Munition an Neutrale wie Schweden, Jugoslawien, die Türkei, Spanien und Finnland. Von dort ging ein Teil der Waren wieder an die Krieg führenden Parteien. Zusätzlich lieferten schweizerische Unternehmen Zünder für 177 Millionen Franken nach Deutschland. Für rund 50 Millionen Franken verkauften sie Zünder in andere Staaten. Waffen, Munition und Zünder machten in den Kriegsjahren 13,8 Prozent der gesamten schweizerischen Warenausfuhr aus. Erst am 29. September 1944 stoppte der Bundesrat die Ausfuhr von Kriegsmaterial. Er erlaubte nur noch den Export in neutrale Länder wie Spanien und Schweden. Er verbot nicht nur die Ausfuhr von Waffen, Waffenbestandteilen, Munition und Zündern. Vielmehr durften die Schweizer Firmen auch keine Militärflugzeuge, militärischen Telefon-, Telegraf- und Radioapparate oder Kugel- und Rollenlager mehr ausführen. Produkte aus der Militäroptik wie etwa Zielfernrohre konnten sie aber weiter nach Deutschland und in andere Länder liefern.

VERDECKTE AUFRÜSTUNG DEUTSCHLANDS

Die Lieferungen von Waffen, Munition und Zündern waren aber gar nicht der wichtigste Beitrag der Schweiz an die deutsche Kriegsführung. Die Aufrüstung hatte schon in den 1920er- und 1930er-Jahren begonnen. Dabei spielte die Schweiz eine zentrale Rolle. Die Siegermächte hatten nach dem Ersten Weltkrieg Deutschland im Versailler Friedensvertrag vom 20. Januar 1920 verboten, Rüstungsgüter zu produzieren. Deutschland suchte daher nach Möglichkeiten, im Ausland zu solchen Gütern zu kommen. In der



IM WERK DER WERKZEUGMASCHINENFABRIK OERLIKON-BÜHRLE & CO.
In Zürich Oerlikon prüfte eine deutsche Abnahmekommission 1941 20-mm-Fliegerabwehrgeschütze, die beim Unternehmen bestellt waren.

«Werkbesichtigung der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon-Bührle & Co., Zürich Oerlikon, 21. 9. 1942. [...]

3. Betriebsbesichtigung: Anschliessend fand eine zweistündige eingehende Besichtigung des ganzen Betriebes statt. Die Betriebsanlagen in ihren ältesten Gebäuden bis 1906 zurückgehend ist ein einheitliches Ganzes, älteste Teile völlig modernisiert, betriebstechnisch eine ideale Kombination von Hoch- und Flachbau. Grosse weite Räume. Montagesäle mit Parkett belegt. Unterhalb des Flachbaus grosse Räume für die Belegschaft zum Umziehen und Reinigen. Die Materialeingangsstelle ist mit den allermodernsten Apparaturen und Anlagen für Materialprüfung ausgerüstet, die jeder technischen *Forschungs*anstalt Ehre machen würden. Die Pulverlaborierung erfolgt in den bekannten kleinen Füllhäuschen, die von einem grosszügig angelegten, mit Zementmauern versehenen Grabensystem umgeben und gegeneinander abgeschirmt sind. Ebenso grosszügige Anlage für Schiessversuche und ein derzeit im Bau befindliches Gefolgschaftshaus vervollständigen eine Anlage, die den Vergleich mit deutschen Musterbetrieben in jeder Beziehung aushält.
Der Betrieb beschäftigt derzeit rund 3500 Arbeiter. Überwiegend Männer, in der Zündermontage und bei der Laborierung sind auch Frauen eingesetzt. [...].
Die Arbeiterschaft weist einen in den Altersklassen gut gemischten Stand auf. Das Menschenmaterial macht körperlich wie intelligenzmässig einen ausgezeichneten Eindruck. Mit der jetzigen achtstündigen Arbeitszeit erscheinen die Anlagen in keiner Weise ausgelastet.»

AUSSCHNITT AUS EINER BESUCHSNOTIZ. Die Deutsche Wehrmacht hatte während der Kriegszeit gute Kontakte zu vielen schweizerischen Rüstungsfirmen. Sie besichtigte im September 1942 eine ganze Reihe von Rüstungsfirmen in der Schweiz, die den angereisten Herren oft stolz ihre Produktionsstätten zeigten.

Schweiz unterstützten sowohl die Unternehmen wie die Behörden diese Aufrüstungsbemühungen Deutschlands. Sie waren für die Schweiz rüstungs- und aussenpolitisch interessant. Aber auch die Niederlande, Schweden, Polen, die Tschechoslowakei, Italien waren neben der Sowjetunion und den USA an dieser geheimen Aufrüstung beteiligt. Zudem duldeten die übrigen Staaten die Versuche des Deutschen Reichs, sich über die Vereinbarungen im Versailler Vertrag hinwegzusetzen. Sie waren sogar ganz froh, dass sich Deutschland wehrbereit hielt. Sie glaubten nämlich, dass von der kommunistischen Sowjetunion eine grössere Gefahr ausgehe als von Deutschland.

ZUM BEISPIEL DIE OERLIKON-BÜHRLE & CO.

Die geheime deutsche Aufrüstung in der Schweiz gab auch der schweizerischen Rüstungsindustrie Auftrieb. Sie war zuvor fast inexistent. Wichtigste Rüstungsproduzentin war die Oerlikon-Bührle & Co. Auch sie trug neben anderen zur verdeckten deutschen Aufrüstung bei. Ausserdem lieferte Bührle während des Kriegs rund die Hälfte des nach Deutschland exportierten schweizerischen Kriegsmaterials.
1924 hatte Emil Georg Bührle, der von Deutschland her kommend in der Schweiz gerade eine Rüstungsfirma gegründet hatte, von einer deutschen Firma den Auftrag erhalten, die Entwicklungs- und Produktionsarbeiten an der in Deutschland erfundenen 20-mm-Maschinenkanone weiterzuführen. Schon 1930 war die Kanone, die Bührle dann ab 1940 massenweise ins Deutsche Reich und andere Krieg führende Länder exportierte, fertig entwickelt. Trotzdem arbeitete Bührle weiter am Produkt. 1931 konnte er dem deutschen Waffenamt einen weiteren Erfolg melden: Die Kanone konnte nun sogar in der Fliegerabwehr und gegen gepanzerte Fahrzeuge eingesetzt werden.

AUFGABEN

1. **Welche zwei Gründe führten Firmen in ganz Europa dazu, während der Zwischenkriegszeit mitzuhelfen, Deutschland verdeckt und entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages aufzurüsten?**
2. **Analysiere den Abschnitt «Betriebsbesichtigung» aus der Quelle «Werkbesichtigung der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon-Bührle & Co.» gemäss folgenden Schritten:**
   a) **Nenne drei Nomen, die deiner Meinung nach in der Quelle besonders wichtig sind.**
   b) **Wer hat den Text wann geschrieben?**
   c) **Welcher Satz scheint dir besonders wichtig zu sein? Begründe deine Wahl.**
   d) **Wo erkennst du die persönliche Meinung des Autors der Notiz?**
   e) **Was hättest du den Autor der Notiz gefragt, wenn du Gelegenheit zu einem Gespräch gehabt hättest?**
3. **Finde heraus, ob es heute in der Schweiz Waffenfabriken gibt und was deren Produkte sind.**